

Theater im Heim

Zu den Asyl-Monologen am 08.09.2014 im Salvador-Allende-Haus

An der Authentizität der Berichte von Ali aus Togo, Felleke aus Äthiopien und Safiye aus der Türkei sollte man eigentlich nicht zweifeln, trotzdem beschleicht einem nach den 90 Minuten engagiertesten Vortrags durch Schauspieler der Bühne für Menschenrechte neben Betroffenheit ob des persönlichen Schicksals der Asylsuchenden ein ungutes Gefühl. Einerseits, ob da alles stimmt, was da berichtet wird und andererseits, an wen sich diese dokumentarische Agitation eigentlich richtet. Die hundert Leute im Saal bedürfen wohl kaum solcher Aufklärung, üben doch die meisten täglich aktive Solidarität mit den Flüchtlingen im Bezirk und vor allem im gastgebenden Haus. Von den Heimbewohnern war ohnehin außer neugierigen Kindern kaum einer gekommen.

Es blieben deshalb viele Fragen offen. Schon die Auswahl der Herkunftsländer der Betroffenen machte stutzig! Türkei: Dass dort die Menschenrechte nicht eingehalten werden, weiß hier jedes Kind und sogar die Regierung, aber jeder kennt auch jede Menge Türken und Kurden, die hier in Deutschland friedlich leben und sogar an Wahlen im Herkunftsland teilnehmen und je nach politischer Richtung hier sogar Kundgebungen zu innertürkischen Fragen veranstalten. Die Türkei ist NATO-verbündeter Deutschlands, strebt in die EU, und nimmt zurzeit selbst tausende syrische Flüchtlinge auf. Irakische Kurden erhalten mittlerweile sogar deutsche Waffen. Die Geschichte von Safiye schien da irgendwie nicht recht in die Zeit zu passen. Merken das die Autoren der Aufführung nicht?

Äthiopien: Im Vorjahr flohen 3 616 Menschen aus Eritrea und 3 786 aus Somalia, Nachbarstaaten von Äthiopien, nach Deutschland, aber aus Äthiopien? Was will uns Felleke eigentlich sagen? Togo: Ali, der stark im Mittelpunkt der Lesung stand, lebt mittlerweile acht Jahre in Deutschland, von seiner Familie im Heimatland getrennt, wie kann das eigentlich sein? Die gewählten Beispiele von Asylsuchenden schienen allesamt ziemlich aus der Zeit gefallen.

Zeitweise hatte man bei den leidenschaftlichen Vorträgen den Eindruck, dass in den deutschen Ausländerbehörden, bei der Polizei und bei der Justiz nur Ganoven sitzen, die Hass auf Ausländer haben und nichts vom deutschen Recht und Gesetz halten. Wenn es stimmt, dass jemand im Abschiebeknast auf dem Flugplatz nackt ausharren muss und er erst Minuten vor dem Flug Kleidung bekommt, dann gehört der verantwortliche Beamte vors Gericht, darf aber keineswegs als Beispiel deutscher Verfahrensweise mit Asylanten gelten. Kann man bei solch einem „Urteil“ wirklich guten Gewissens einen Verfassungsauftrag erfüllen und Asylbegehren im Auftrag des Bundestags und der Regierung ernsthaft prüfen. Es mag ja sein, dass bei manchen Befragungen durch Behörden und der Polizei mehr Empathie am Platze wäre, manche Bürokratie auch nur eine verdeckte Schikane ist und oft nur nach Gründen gesucht wird, das Asylbegehren schnell abzulehnen, aber dass alle Asylbewerber alle wie der letzte Dreck behandelt werden sollen, bezweifelten einige im Publikum dann doch. Wer hier Asyl sucht, muss sich einem bestimmten Prüfungsverfahren unterwerfen. Das schließt ein, dass seine Ausweise bei der Ausländerbehörde deponiert werden und er stattdessen ein Asylbewerberdokument erhält. Je nach Aufenthaltsstatus ändert sich das, bei einer Berechtigung, in Deutschland zu bleiben, bekommt jeder auch seinen Pass zurück mit einem entsprechenden Vermerk über seinen Status. Das kann man sicher als diskriminierend beurteilen, aber sind das nun gleich Menschenrechtsverletzungen? Dass in Europa die vereinbarte Rechtslage nicht überall eingehalten

wird, ist noch lange kein Grund, sie in Deutschland zu lockern. Im Gegenteil, sie muss wohl gemeinsam besser durchgesetzt werden. Es gibt doch kein allgemeines Menschenrecht auf Asyl. Das individuelle Begehren darf und muss geprüft werden. Daraus folgende Ablehnungen und Abschiebungen sind verständlicherweise höchst unbeliebt und erscheinen aus subjektiver Sicht inhuman. Die mehrfach wiederholte These „Kein Mensch ist illegal!“ ändert die Rechtslage keineswegs. Sie ist einfach falsch. Doch: Ohne Recht auch keine Gerechtigkeit. Die Schlepperorganisationen werden ihre stattliche Einnahme wegen Ablehnung des Asylbegehrens auch nicht rückerstatten. Darüber klagt aber kaum einer. Der deutsche Staat hat aber Unterkunft und den oft langen Aufenthalt finanziert, was als selbstverständlich angesehen wird. Dass Asylbewerberheime an diesem Abend, der in einem funktionierenden Flüchtlingsheim stattfand, gar als Gefängnisse beschrieben wurden, löste unter nicht wenigen Besuchern Irritationen aus. Gerade sie, die den Flüchtlingen helfen, ihren Asylantrag in einer friedlichen Umgebung zu stellen, und „ihr“ Salvador-Allende-Haus keineswegs als Gefängnis inmitten ihres Wohngebiets wahrnehmen, wussten nicht so recht, wovon die Rede ist. Dass in den Asyl-Monologen gar das illegale Untertauchen von abgelehnten Asylbewerbern als humanitärer Erfolg gefeiert wird, ist auch wohl wenig hilfreich für Flüchtlinge und fand deshalb unter einigen Zuschauern auch keinen Beifall.

Die anschließende Diskussion brachte dann doch noch tiefere Erkenntnisse. Von einem Besucher wurde zu Recht darauf verwiesen, dass es wahrscheinlich notwendig wäre, sich stärker um die Fluchtursachen zu kümmern. Gerade in jüngster Zeit haben der Westen und auch die Bundesrepublik unter dem Mantel der Menschenrechte oft erst dazu beigetragen, dass neue Flüchtlingsströme entstanden. Man denke nur an Afghanistan und Irak, Libyen und Syrien. Völlig zu Recht verwies er auf den Widerspruch zwischen Reich und Arm in der Welt. Aber die Bundesrepublik schafft nicht einmal ihre eigenen Ziele in der Entwicklungshilfe, um Fluchtursachen energischer zu bekämpfen. Die Folgen müssen dann deutsche Beamte in den Ausländerbehörden, im Lageso, bei der Polizei, die Mitarbeiter in den Heimen und die Bevölkerung vor Ort in der Nähe von Flüchtlingsunterkünften ausbaden. Die Vertreterin des Berliner Flüchtlingsrates sah es deshalb auch geboten, sich bei den Bürgern zu bedanken, die in humanistischer Verantwortung sich in Willkommensinitiativen zusammen geschlossen haben und den hier ankommenden Flüchtlingen unter Beachtung der deutschen Gesetze solidarisch zur Seite stehen.

Alles in allem: Ein ziemlich unbefriedigender Abend, für uns Engagierte und vor allem für die Flüchtlinge selbst, denn Illusionen können sie am wenigsten gebrauchen. Der Rest der Bevölkerung hat davon ohnehin keine Notiz genommen.

Darüber sollte man mal bei den Veranstaltern solcher Abende gründlich nachdenken.

Eberhard Aurich

09.09.2014